



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Gedichte - 1838. Übersetzungen

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Vision. 1843

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31717**

Nun spielt dein Wehn zahm mit des Greises Haaren — —  
 Abtrünnige! Noch hast du nicht geschwungen  
 Dein letztes Laub! Vorwärts geht die Geschichte!

---

Vision.

1843.

Am Weg, der nußbeschattet  
 Zum Rheinfels führt empor,  
 Da trat ich jüngst ermattet  
 Hin an ein eisern Thor.  
 Die Pforte war's zum Acker,  
 Der abthut alle Noth;  
 Drauf seine Garben wacker  
 Hinwirft der grimme Schnitter Tod.

Die Dämm'ung kam verstholen;  
 Ihr Wehn in Gras und Baum,  
 Der Rhein, die Nachtviole —  
 Es gab mir Alles Traum.  
 Bis jach ein langsam Schreiten  
 Mich weckte, da ich sann;  
 Im Festkleid andrer Zeiten  
 Trat auf mich zu ein eigner Mann.

Sein Hut war breit von Krempe,  
 Sein Mantel reich an Staat;  
 Am Gurt hing ihm die Plempe,  
 Doch schien er nicht Soldat.

Sein Antlitz war wie Erden;  
 Sein Auge matt, doch stet.  
 Ich dachte: „Was will werden?“  
 Da sprach er leis: „Grüß Gott, Poet!

„Ich war in meinen Tagen  
 Ein Dichter, weitgenannt;  
 Ich habe frisch geschlagen  
 Die Leier durch das Land.  
 In wüsten Kriegläufsten  
 Muth singend stand ich da,  
 Ach, in der blutersäufsten,  
 Der zitternden Germania.

„Als sie zur Gruft mich brachten  
 Nach sturmgetriebner Fahrt,  
 Da war zu Gang das Schlachten,  
 Das dreißigjährig ward.  
 Mir fand ich Kampf beschieden,  
 Dir fiel die Ruhe zu:  
 Im dreißigjähr'gen Frieden  
 Uebst deine freud'gen Saiten du.

„Dich stört kein Schwedenjagen  
 Bei Lied und bei Sonett,  
 Kein springender Pulverwagen,  
 Kein krachend Falkonett!  
 Dich irrt auf deinen Wegen  
 Kein wallensteinisch Volk!  
 Dir kreuzen nicht die Degen  
 Der Weimar und der wilde Holf!

„Doch in die Zukunft spähen  
 Die Schläfer in der Gruft;  
 Ein Wechsel wird geschehen,  
 Und Krieg ist in der Luft!  
 Gleichwie von zieh'nden Heeren  
 Erbebt mein Grab schon heut!  
 Nicht lang mehr wird sie währen,  
 Die überlange Friedenszeit!

„Schon geht ein feindlich Scheiden  
 Und Sondern durch die Welt;  
 Bald suchen sich die Schneiden  
 Wohl auch im offenen Feld!  
 Ade dann, träumend Sinnen!  
 Ade, zwei Banner wehn!  
 Im Kampfe mitten drinnen  
 Wirfst dann auch du bei Einem stehn!

„Ich sang in jenem Streite:  
 Drum gehet tapfer an!  
 Tritt du auch auf die Seite  
 Der Freiheit als ein Mann!  
 Kriegswesen wolle schmettern!  
 Was Tod, was Acht, was Bann!  
 Sing' in den kommenden Wettern  
 Auch du: drum gehet tapfer an!“ —

Ich sprach: „Nah ist die Fehde,  
 Und kampfbereit bin ich!  
 Doch du, mit dem ich rede,  
 Zintgraf wohl hieß man dich?“

Wo du ein Weib erworben,  
 In diesem Sankt Goar  
 Bist nachmals du gestorben" —  
 Er sprach zurück: „du redest wahr!“

Da wollt' ich rasch ihm fassen  
 Die Hand, doch er entwich;  
 Hinschwebend in dem blassen  
 Stromdunst verlor er sich.  
 Er schwebt', als hätt' er Flügel,  
 Nachließ er keine Spur,  
 Wie längst fein grüner Hügel  
 Spurlos verloren ging der Flur.

---

### Antwort.

„Frei, los und ledig singe der Poet,  
 Nicht an der Scholle bleib' er kleben!  
 Weib, Kinder, Haus — o jämmerlich Geräth!  
 Einsam in Gluth, wie weiland der Prophet,  
 Soll er empor vom Boden schweben!“

„Die kühn des Gottes herrlich Feuer schürt  
 Auf Bergen hoch und auf Altären,  
 Die, aufgehoben, an die Sterne rührt,  
 Wie mag die Hand denn nur, vom Ring umschnürt,  
 Zugleich des Herdes Flämmchen nähren?“

„Wie mag die Lippe nur, der fort und fort  
 Wohl laut und Geist vereint enttönen,  
 Wie mag die Lippe nur zu Schaffnerwort,  
 Zu Wiegenreim und anderm Mißakford  
 Des Alltagslebens sich gewöhnen?“